Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 35

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schriftsteller-Seilziehen Belgrad Moskau

Die jugoslawischen Schriftsteller sind der Ansicht, ihre sowjetischen Kollegen befassen sich zu viel mit sozialen Themen und widmen anderen Dingen, zum Beispiel der Liebe, zu wenig Aufmerksamkeit. Die sowjetischen Schriftsteller werfen anderseits ihren jugoslawischen Kollegen vor, sie seien zu pro-westlich eingestellt und ausserdem dem Surrealismus verfallen.

Diese gegenseitigen Beschuldigungen werden in einem Artikel der Juli-Ausgabe der sowjetischen literarischen Monatsschrift «Voprosy Literatury» enthüllt, der dem Besuch einer Delegation des sowjetischen Schriftstellerverbandes in Jugoslawien, der Anfang des Jahres stattgefunden hatte, gewidmet ist.

Obwohl die Verfasserin des Artikels, Frau E. Knipowitsch, die der Delegation angehörte, sich bemüht, den Besuch als einen Erfolg hinzustellen, versucht sie jedoch nicht, die höfliche, aber kühle Atmosphäre, die den Besuch der russischen Schriftsteller umgab, oder die Enttäuschung und Unzufriedenheit der russischen Gäste mit dem Vorherrschen des pro-westlichen Einflusses in jugoslawischen literarischen Zirkeln zu verbergen.

Aus Frau Knipowitschs Artikel gehen einige Vorwürfe hervor, die man den sowjetischen Schriftstellern gemacht hat, zum Beispiel:

In jugoslawischer Sicht ist die sowjetische Dichtkunst eintönig, farblos und schematisch und leidet an einem Mangel an Gefühl sowie daran, dass sie sich ausschliesslich mit sozialen Themen beschäftigt. Erst seit kurzem befassten sich einige jüngere sowjetische Dichter auch mit dem Thema Liebe.

Den sowjetischen Schriftstellern seien die Arbeiten der modernen Klassiker wie Proust, Joyce und Kafka unbekannt, und in den Werken von Rolland, Shaw, Dreiser und Martin du Gard sähen sie nur die Sozialkritik.

Dem Westen gegenüber hielten die sowjetischen Schriftsteller eine Art literarischen «Eisernen Vorhang» aufrecht.

Sie würden den subjektiven Wahrheiten keine Aufmerksamkeit schenken und einem «Humanismus» folgen, bei dem der Kampf gegen das «Böse» vorherrsche.

Die sowjetische Delegation hatte dieser Kritik aber ebenfalls Klagen entgegenzustellen:

Die Jugoslawen hätten eine ungenügende Auswahl an Dichtern und Gedichten für die unlängst in Jugoslawien veröffentlichte Anthologie russischer Dichtkunst getroffen.

Die Jugoslawen stünden einer Unmenge von Fehlinformationen aus dem Westen gegenüber und hätten deshalb starke pro-westliche Neigungen und gewisse Vorurteile entwickelt. Dem gegenüber mangle es an Informationen über die UdSSR.

Die jugoslawischen Schriftsteller trügen selbst die Schuld daran, dass Gedichtbände in ihrem Lande nur wenig gefragt und die Zuhörerschaft bei Dichterlesungen sehr gering sei, weil sie sich in ihren Werken ausschliesslich auf den Surrealismus konzentrierten, der nach sowjetischer Ansicht dem Volk fremd sei.

Die Ansichten der jugoslawischen Schriftsteller deckten sich häufig mit den Ansichten der westlichen «kleinbürgerlichen» Schriftsteller, die sich auf der Seite der OAS-Mörder und der westdeutschen SS-Leute befänden.

In Kürze

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Parteien von Aserbeidschan und Armenien — die wichtigsten Baumwollgebiete der UdSSR — übten in ihren Beschlüssen scharfe Kritik an der mangelhaften Vorbereitung der Baumwollernte. Nach ihren Feststellungen wiederholen sich die vorjährigen Fehler auch in diesem Jahr: ein bedeutender Teil der Landmaschinen wurde nicht repariert, die vorgesehenen Lagerräume und Trockenanlagen stehen nicht zur Verfügung und die Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Betriebe wurde nicht planmässig erfüllt. Ueber die gleichen Schwierigkeiten bezüglich der Getreideernte hat die Sowjetpresse schon mehrfach berichtet.

*

Die 400 000-tdw-Grenze überschritten hat jetzt die Gesamttonage der Sowjetzonen-Seereederei Rostock. In diesen Tagen ist das 140-tdw-Motorschiff «Elbe» von Rostock nach Wismar ausgelaufen, von wo aus es seine erste Reise mit Roheisen und Natriumsulphat für Genua beziehungsweise Neapel antreten wird. Bei der «Elbe» handelt es sich um die frühere «Marmara» der Bremer Atlas-Levante-Linie, die die Sowjetzone als Alttonnage aufgekauft hat.

Moralisch ist ...

«Wir richten uns nach der Losung: ‚moralisch ist, was der Sache des Sozialismus und dem Sturz des Imperialismus dient', und sind so in der Lage, allen jungen Menschen unserer Republik das Mass zur richtigen Einschätzung aller Probleme zu geben, die auf nationaler oder internationaler Ebene auftauchen.» Der Satz steht in einem Artikel, den der Sekretär des ZKs des Bundes Freier Deutscher Jugend (FDJ = die Hitlerjugend Ulbrichts) für den «Molodoj Kommunist» verfasste, das Organ des ZKs des Komsomols, dem kommunistischen Jugendverband der Sowjetunion.

Weitere Sätze aus dem Elaborat Horst Schumanns, der auch dem Zentralkomitee der SED angehört: «Der Bund Freier Deutscher Jugend geht von den Aufgaben des deutschen Volkes aus, leistet unter der Jugend der DDR erzieherische Arbeit und übt auf die westdeutsche Jugend Einfluss aus. Er hält sich dabei immer an das Grundprinzip: Moralisch und wirklich vom Geist der Humanität durchdrungen ist nur das, was dem Sieg des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik und dem Sturz des Imperialismus in Westdeutschland dient. Das Prinzip wurde für den fortschrittlicheren Teil der DDR-Jugend zur innern Ueberzeugung. Es ist die Quelle und die Grundlage ihrer Tätigkeit, ihres Pflichtgefühls und ihrer Organisierung im Interesse der weiteren Festigung der Deutschen Demokratischen Republik. Das Prinzip steht vollkommen im Einklang mit den erhabensten und gerechtfertigsten Idealen unserer Epoche, mit Glück, Frieden und Freundschaft unter den Völkern.»

Wer im Westen die kommunistische Moral als ausschliesslich machtgebunden bezeichnet, wird leicht der sturen Uebertreibung bezichtigt. Das ist aber ein kommunistisches Zitat.

Hygiene

zählt nicht zu den stärksten Tugenden des Dorfes Suloszowa im Bezirk Krakau.

Eine Untersuchung, die kürzlich für die Polnische Gesellschaft für Hygiene durchgeführt wurde und über deren Ergebnisse Radio Warschau berichtete, brachte an den Tag, dass beispielsweise nur 15 Prozent der Dorfbewohner über eine eigene Zahnbürste verfügen.

Vier von jeweils fünf der Befragten sahen nicht einmal die Notwendigkeit einer Zahnpflege ein, heisst es weiter.

Andere interessante Punkte, die die Untersuchung an den Tag brachte, waren folgende:

Betten: 28 Prozent verfügten über ein eigenes Bett, sieben Prozent schliefen zu dritt in einem Bett; nur 17 Prozent wechseln die Bettwäsche alle 14 Tage, 33 Prozent dagegen nur «alle heilige Zeit» einmal; 34 Prozent schlafen in Nachthemden.

Bäder: Mit Hilfe eines Waschbeckens halten sich 99 Prozent der Bevölkerung sauber. Das restliche eine Prozent wäscht sich über einem Eimer. Das öffentliche Bad, das zweimal wöchentlich geöffnet ist, wird nur von 30 Männern und fünf Frauen besucht. (250 Haushalte waren befragt worden). Der Unterhalt des Bades verschlingt jährlich 15 000 Zloty (das sind 625 Dollar zum Touristenkurs) und hat ein jährliches Defizit von 13 000 Zloty (542 Dollar).

Sauberkeit: Nur 12 Prozent der Dorfbewohner waschen sich vor dem Essen die Hände.

Sanitäre Einrichtungen: Ein Viertel der Haushalte hat keine Toilette und im ganzen Dorf gibt es keine einzige Versitzgrube, die den Vorschriften entspricht.

Laut Radio Warschau sind die Verhältnisse in Suloszowa bezeichnend für die polnischen Dörfer.

Schopenhauers Mord

Schopenhauer und westliche Sender sind schuld, wenn in der SBZ ein Mord verübt wird. «Beeinflussung durch westliche Rundfunksender und die volksfeindlichen Theorien von Schopenhauer und Nietzsche» hat der I. Strafsenat des Bezirksgerichts Leipzig als Ursache des Mordes bezeichnet, den zwei Arbeiter gemeinsam an einem Leipziger Möbelschreiner begangen haben. Die beiden Angeklagten, die von Staatsanwalt und Gericht im Verlauf der Verhandlung mehrfach als «Gegner des Arbeiter- und Bauernstaates» bezeichnet worden waren, «die nach eigenem Geständnis nach dem Vorbild der Ereignisse in Ungarn im Jahre 1956 tätig werden wollten», wurden wegen «fortgesetzter terroristischer Handlungen und gemeinsam begangenem Mord» zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Wer bietet mehr?

«In anderthalb Jahren wurden in der DDR 4000 von Westberlin aus geschickte Agenten verhaftet.» Diese Behauptung hat der Hauptmann in der 1. Grenzbrigade Berlin, Günther Gansauge (SED), auf einem «Forum mit westdeutschen Gästen» in Weimar aufgestellt. An dieser Zahl könne auch der «harmloseste Bundesbürger ermessen, wie notwendig die Schutzmassnahmen der DDR in Berlin gewesen» seien. Die anschliessend gestellte Frage, ob diese «4000 Agenten» alle abgeurteilt seien, wurde nicht mehr beantwortet.

DER KLARE BLICK ist die Zeitschrift des Schweizerischen Ost-Instituts zur Beobachtung der wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Ostraum

DER KLARE BLICK

Bern, 29. August 1962

Weitere Veröffentlichungen des SOI: Informationsdienst, Wirtschaftsdienst, Freier Korresp.-Dienst, Schriftenreihe Swiss Press Review and News Report.

Unser Memo

Rakosi hatte mit Hitler nicht nur die Liquidationsmethoden für Parteifeinde gemeinsam, sondern auch das Vorgehen gegen die Juden. Massendeportationen, die er vor elf Jahren durchführen liess, sind bis heute nicht rückgängig gemacht worden. Die Opfer, die unter dem kommunistischen Regime zum zweitenmal ihrer Habe beraubt wurden, leben immer noch mittellos unter primitivsten Bedingungen in «Altersheimen», wohin sie seinerzeit einzig ihrer Rassenzugehörigkeit wegen gepfercht wurden. Die Zwangsarbeit wurde zwar aufgehoben, der Zwangsaufenthalt nicht.

Erst vor kurzem sind in der ungarischen Presse die ersten Aufrufe erschienen, wo die vom Nationalsozialismus verfolgten Juden auf das Entschädigungsangebot der deutschen Behörden aufmerksam gemacht werden. 17 Jahre nach Kriegsende also. Zur Zeit, da die Institutionen der zweiten (kommunistischen) Judenverfolgung noch keineswegs abgeschafft sind, wenn sie auch jetzt wenigstens Erwähnung finden und angeprangert werden.

Rakosi hatte seine Deportationsaktion 1951 in Budapest begonnen. Seine AVO (Geheimpolizei) brachte die überlebenden Juden der Nazizeit zum «freiwilligen» Verzicht auf Wohnung und Habseligkeiten. Dann wurden die Opfer auf Lastwagen zur Zwangsarbeit auf das Land verschickt. In Lagern, vor allem im Oedland von Hortobagy, waren sie hermetisch von der Umwelt abgeschlossen. Die Bedingungen waren so, dass sich die Todesfälle häuften. Manche, die Auschwitz, Dachau oder Buchenwald überlebt hatten, überlebten Hortobagy nicht.

In den folgenden Jahren begann dann der zweite, relativ humanere Teil der Aktion. Die ohnehin zum Teil arbeitsunfähig gewordenen Lagerinsassen wurden in geschlossene jüdische Altersheime untergebracht. Von den Budapester Juden insbesondere kam die Mehrheit in ein Lager auf der Insel Mohacs. Berichte hierüber waren damals der rigorosen Zensur wegen kaum erhältlich. Erst jetzt erfährt man von Zeit zu Zeit aus der Presse etwas von diesen Opfern. Vor allem geht aus den Meldungen hervor, dass die Zustände in den jüdischen Zwangsunterkünften immer noch sehr schlecht sind. Vom jüdischen Altersasyl in Balassagyarmat berichtete die Zeitung «Orszag-Vilag» beispielsweise, dass Medikamente nur gegen Trinkgelder abgegeben werden und als Disziplinarmassnahme gar entzogen werden können. Eine weitere Strafe besteht in der Vernichtung ärztlicher Rezepte. Besonders grausam verfährt man mit Schwachsinnigen, wo die einfachste Pflege vernachlässigt wird mit der Begründung: «Dem alten Aas hilft ja doch nichts mehr!»

Die Deportationen stammen aus der Zeit Rakosis. Aber sie sind bis heute noch lange nicht restlos rückgängig gemacht worden. Wohl besteht den Kritiken nach zu schliessen einige Aussicht, dass sich die Zustände in den jüdischen Heimen bessern werden. Aber ihr Recht erhalten die Deportierten der fünfziger Jahre nicht. Die Judenverfolgung ist in Ungarn noch heute nicht vorbei.

Mit dieser Zeichnung kritisiert «Eulenspiegel» (Ostberlin) die schematische Erfassung der studierenden Jugend. Unfreiwillig entsteht gleichzeitig ein gutes Bild von der ideologischen Gleichmacherei des Regimes, die jeden Bürger in die unpassende Schablone zwängt.

Der Schnappschuss

In der Frauenabteilung eines städtischen WCs im jugoslawischen Nisch wohnt seit sechs Jahren eine sechsköpfige Familie, die Grosseltern, Eltern und Kinder umfasst. Der Raum, von einem Blechofen geheizt, ist so eng, dass selbst vor der einzigen Türe ein Bett steht. Als Vermieter zeichnet ein städtischer Reinigungsbetrieb. («Borba», 2. 8. 1962)

*

Ein Witz, der in Prag die Runde macht: Im Prager Hauptbahnhof trifft ein Mann einen Bekannten und erkundigt sich, wohin die Reise geht. «Nach Revnice (ein Dorf 25 Kilometer von Prag entfernt). Ich will Fleisch kaufen.» — «Und warum dorthin? Gehst Du sonst nicht zum Metzger am Wenzelplatz?» «Ja, aber in Revnice beginnt die Schlange!»

*

Eine populäre Definition des Tatraplan-Wagens (Tatra 603, das grösste in der CSSR produzierte Personenauto): «Tatraplan ist das Transportmittel der gesamten werktätigen Bevölkerung. Sie bedient sich seiner ausschliesslich durch ihre gewählten Vertreter.»

*

Volkstümliche Charakterisierung der tschechoslowakischen Situation: «Wir leben im Zeitalter der elektrischen Energie: die Spannung ist hoch, der Widerstand stark, und niemand darf an die Leitung rühren.»

*

In Ungarn kann die Satire zuweilen politischen Einschlag haben. Nachfolgende Scherzfragen sind keine Flüsterwitze, sondern Teile eines Kabarettprogrammes von Radio Budapest:

«Wie kann man die Landflucht aufhalten?» — «Man muss auch in den Grossstädten Kollektivgüter gründen!»

«Was ist der Unterschied zwischen Reklame in den kapitalistischen und den kommunistischen Ländern?» — «Im Kapitalismus dient die Reklame der Irreführung des Volkes. Gute und schlechte Waren werden gleichermassen angepriesen, und der Werktätige weiss nicht, was er kaufen soll. Im sozialistischen Staat dagegen dient die Werbung der Information des Volkes. Weil nur für schlechte Waren Reklame gemacht wird, weiss der Werktätige genau, was er nicht kaufen soll!»

«Wozu dient die Budapester Industriemesse?» — «Der Einkaufsplanung. Man sieht die Güter ausgestellt, mit deren Verkauf man nächstes Jahr nicht zu rechnen braucht.»

Curriculum der Woche

MATYAS RAKOSI

Der formell aus der ungarischen KP ausgeschlossene ehemalige ungarische Diktator (siehe Memo Nr. 34). Die Massnahme umfasst übrigens eine komische Absurdität: Rakosi konnte im Grunde genommen überhaupt nicht aus der heutigen KP, der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei ausgeschlossen werden, weil er ihr nämlich nie angehörte. Sie wurde am 30. Oktober 1956 gegründet, drei Monate nach dem Sturz Rakosis. Sämtliche Mitglieder der bisherigen «Partei der Ungarischen Werktätigen» mussten sich neu einschreiben lassen, wobei persönliche Vorstellung Bedingung war. Rakosi war aber in seinem Moskauer Exil. Abgesehen davon wäre seine Neuaufnahme ohnehin nicht in Frage gekommen.

Geboren am 17. März 1892 in Ada. Als Reserveoffizier fiel er im ersten Weltkrieg in russische Gefangenschaft, wo er sich den Kommunisten anschloss. Rückkehr 1918. In der kurzlebigen (1919) Räterepublik des Kommunisten Bela Kun war er Volkskommissar. Darnach Emigration. 1921 bis 1924 Sekretär der Kommunistischen Internationale. 1924 illegale Rückkehr nach Ungarn, mit der Organisation der KP betraut. 1925 verhaftet und später zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. 1940 auf sowjetisches Gesuch (Stalin war damals Hitlers Verbündeter) in die UdSSR entlassen. Während des Krieges Leiter der ausländischen Fraktion der KP Ungarns. Kehrte mit den sowjetischen Truppen im Januar 1945 nach Ungarn zurück, um im Februar des gleichen Jahres die Leitung der KP als erster Sekretär zu übernehmen. 1945 bis 1952 stellvertretender Ministerpräsident, 1952/1953 Ministerpräsident. Im Juli 1956 gestürzt und aller seiner Aemter enthoben. Dann Exilierung in die UdSSR, wo er heute in der Nähe von Moskau lebt.

Ueber seine politische Diktatur siehe Memo, letzte Nummer. Das ungarische Lexikon wirft ihm ferner vor, er habe die «leninschen Normen des Parteilebens» und die Gesetzlichkeit verletzt, sowie in der Wirtschaftspolitik «schwerwiegende Fehler» begangen (unter anderem einseitige Forcierung der Schwerindustrie auf Kosten der Leichtindustrie und der Landwirtschaft).